

In der Hauptgeschäftsleitung über den im Stadtteil und den Beuronen erreichtes Ausgaben abgeleitet: vierteljährlich 4.40, bei gewöhnlicher Städtezeitung bis zum 4.40. Durch die Post bezogen ist Deutschland und Österreich: vierjährlich 4.40. Durch die Ausland: monatlich 4.70.

Die Wochens-Ausgabe erscheint täglich mit Zusatzseiten nach Sonn- und Festtagen 4.70 Uhr, die Über-Wochenausgabe Montag 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Montag zu unterscheiden, geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Riemann's Cottontown (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1.

Somis Witten.

Katharinenstr. 14, port. und Königstraße 7.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nr. 321.

Donnerstag den 4. Juli 1895.

89. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 4. Juli.

Auf die Einladung zur Theilnahme an der am 16. Juli in Wuppertal stattfindenden Eröffnung des Reichstags, Freiheit v. Voigt-Länderberg, als „Reichstagsangelegenheit“ an alle Mitglieder des Hauses gefordert hat, liegt bereits eine Antwort von sozialdemokratischer Seite vor. Der „Vorwärts“ schreibt nämlich:

„Das Festival, welches Würdigung in Wuppertal erzielt wird, soll am 16. Juli enthalten werden. Unter Anderem sind alle Reichstags-Abgeordnete an der Feier eingeladen. Bei der persönlichen Freiheit und der allgemeinen Achtung, deren sich der verfeindete Centrumsführer auch bei den Gegnern erfreut, werden gewiss viele dem Ruf folgen.“

Die neue Missachtung, welche die Sozialdemokratie der ultramontanen Propaganda, dem Gebenwerke Windthorst's, in demonstrativer Weise bei jeder Gelegenheit zu erkennen gibt, beweist, daß die freudige Aufnahme, welche die Einladung beim „Vorwärts“ findet, nicht auf die persönliche Freiheit und die „allgemeine Achtung“, deren die verfeindete Centrumsführer sich erfreut, sondern auf den Wunsch der sozialdemokratischen Führer zurückzuführen ist, der Demonstration vom 23. März gegen eine Erhöhung und Begabungswahrung des Fürsten Bismarck eine andere folgen zu lassen, die jener ersten noch gebührender Charakter aufweist. Die Herren Siegfried und Singer werden es sich dann auch schwerlich nehmen lassen, in Wuppertal das Wort zu ergreifen und die verfeindeten Verdiente“ der kleinen Exzellenz in einer Weise zu feiern, die diese Exzellenz als verächtlichen und verachtenden Gegner in der Verlagerung eines einfachen Glückwünsches für den achtzigjährigen Schmied der deutschen Kaiserkrone erscheinen läßt. Welcher Triumph für den Verfeindeten der Kaiser, wenn ihm nach Wuppertal folgt und wenn selbst die kirchenvorherrschende Sozialdemokratie mit Wort und That beweist, daß sie gleich dem Centrum den tollen Windthorst einer Ehre würdig erachtet, die dem lebenden Bismarck schändet veragt wurde! Dieser Triumph geht wohl noch über die Erwartung des Präsidenten des deutschen Reichstags hinaus. Dieser wird sich fürtzen müssen, um mit seiner Rede, die er zweifellos gleich seiner Einladung als „Reichstagsangelegenheit“ betrachtet, nicht hinter den sozialdemokratischen Rednern zurückzubleiben, sondern noch klarer und schärfer als sie den Gedanken zum Ausdruck zu bringen, daß in Windthorst's, nicht in Bismarck's Egoismus die Mehrheit des deutschen Reichstags ist und nicht in Bismarck's, sondern in Windthorst's Hugobüppen dem Ende des Jahrhunderts glücklich entgegengesetzte.

Da im preußischen Abgeordnetenhaus die Verhandlung über die Interpellation Rintelen wegen des Religionsunterrichts in den Volksschulen bevorsteht, so besteht die „Allm. Volkszeitung“ die Welt auf das Wesentliche von dem vor, was die Centrumspartei bei der Interpellation auf dem Drogen hat. Nachdem das Blatt die Vermuthung ausgesprochen, die Verhandlung der Interpellation sei sowohl dem Kultusminister als auch den Conservativen unangenehm, führt es fort:

„Sie haben aber beobachtet, daß die Stellung des Religionsunterrichts in der Volksschule für die preußischen Katholiken eine Kampflinie ist. Nachdem der Staat das Gesellschaftsrecht in seine Hände gebracht hat und einstweilen das Kultusministerium mit unbegrenzter Gewalt im einzelnen Wege des Ministerialerordnungen auf diesen Gebiete wirtschaftet, ist es doch höchst erstaunlich, daß die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts absolut frei in den Händen der

Kirche und unbeeinflußt von der staatlichen Gewalt ist und darin gesichert werde. Wir werden hier bestimmt nicht von einem Neuerungsstreit, bestimmt die Seiten des Religionsunterrichts u. s. w., bei denen eine Verständigung zwischen Staat und Kirche einzutreten kann, sondern nur den Jubel des Religionsunterrichts, der mit dem Glauben der katholischen Kirche ist, denkt und sieht Glaube, wenn auch nur in den Grundzügen, so doch in seiner geheimnisvollen Ausbildung anstellen muß. Von dieser Förderung werden die Katholiken niemals lassen, eben weil sie naturgemäß auf den Beginn der katholischen Kirche hören. Welchen verdienstvollen Zweck der Staat haben sollte, bleibt

wie vom Tatsachen abweichen. Im leidenschaftlichen Hinsicht darf behauptet werden, daß von Seiten die Bestimmung der Verfassung, nach welcher zur Ausübung des Wahlrechts gewisse Kenntnisse des Wahlkörpers und der Bildung erforderlich sind, in ergerem und beständigerem Sinne aufgefaßt hat als sein Begründer, so daß also nunmehr auch die numerische Ausdehnung des Wahlrechts hinter dem Tatsachen Plan zurückbleibt wird. Groß wird der Unterschied allerdings nicht sein, und wenn Dienstjungen Recht behalten, welche behaupten, daß es sich höchstens um den kleinen Abstand von einigen tausend Stimmen handele, so ist der ganze lange Kampf nur ein Streit um das Kaiser's Wahl gewesen. Da vermeiden ist noch, die ultramontane „Drs“ den Entwurf sehr wohlwollend bearbeitet, das sie aber dennoch gewisse „Correctiven“ gegen die Wirkungen des nahezu allgemeinen Stimmrechts verlangt, und unter diesen Correctiven steht die Förderung des mehrfachen, vom Staat abhängigen Wahlrechts und die Einschränkung des Wahlrechts eben an. In letzterer Hinsicht kann man, wenn man an die unaustrittbare Gewohnheit weiter bürgerlicher und liberaler Kreise, am Wahltage zu Hause zu bleiben, statt von seinem Staatsbürgerschen Rechte Gebrauch zu machen, denkt, dem ultramontanen Blatt sicher nicht Unrecht geben.

Diese Ausschreibungen zeigen deutlich, wohin der Schwerpunkt in der Verhandlung fallen wird. Die staatliche Gewalt und Kontrolle des Religionsunterrichts in der Volksschule ist es, woran aus jeder Seite Lust ist genommen wird. Diese Aussicht aber ist eine logische Folge des Grundzuges der Hall'schen Verordnung über den Religionsunterricht in den öffentlichen Volksschulen vom 18. Februar 1875, daß der Religionsunterricht ebenso wie jeder andere Unterricht im Auftrage des Staates erzielt wird. Das Centrum kann sein Gelingen nicht abgrenzen, über diese rein theoretische Frage eine Kulturkampfschlacht vom Banne zu brechen; denn obwohl nicht die geringste Klage darüber laut geworden ist, daß irgendwelche unzulässigen Religionslehrer die Verfliegung der reinen Lehre verschämt worden wäre, der Kultusminister auch bei der letzten Klassecke noch категорisch erklärt hat: „Ind Dogma müssen wir uns nicht ein“, verlangt das Centrum jetzt nicht nur den ausgeschlossenen Bericht auf jede Aussicht über den Religionsunterricht, sondern auch noch Garantien für die Zukunft. Es wird sich in der Verhandlung der Sache zeigen müssen, ob die preußische Regierung gewillt und möglich ist, nicht nur theoretisch die Autorität ihrer Egoismus und Verortungen aufrecht zu erhalten, sondern auch, wenn erforderlich, von ihrem Rechte praktischen Gebrauch zu machen.

Der beschlossenen Entsendung eines deutschen Gesandten nach Marokko wird in London und Madrid das rechte Interesse zugemessen. Man erkennt dort die Gerechtigkeit der Befreiungsgrinde, welche die das Vorgehen Deutschlands wahrgenommen sind, ja man erträgt bereits die Aussichten einer etwaigen kombinierten Action der Mächte gegen das überhandnehmende Piratenunwesen in den marokkanischen Gewässern. Letztere Gewässer findet namentlich in England lebhafte Verantwortung. Es liegt im eigenen Interesse der marokkanischen Regierung, welche für allen den Riffspazieren angewiesenen Schaden pecuniale aufzunehmen hat, daß diesem Gefüge kein gemeinschaftliches Handwerk gründlich gelegt würde. Mit einer bloßen Klassen-Demonstration europäischer Geschwader kommt man aber nicht weit, da die Piraten fast genug sind, sobald sie Gefahr wittern, sich in ihre Heimatsschlüsse zurückzuziehen, und selbst das eventuelle Bombardement ihrer Anzubringen paßt höchstens ihnen wenig oder gar nicht imponieren dürfte. Eine Expedition zu Lande würde das einzige Mittel sein, dem Ubel der Piraterie gründlich und dauernd zu steuern, vorausgesetzt, daß sie bis zur vollständigen Vernichtung oder Verängstigunglosen Unterwerfung der Piratentreibenden Stämme vorgetragen würde.

Der neue niederländische Wahlgesetzentwurf des Ministers van Oosten ist endlich der Öffentlichkeit übergeben worden. Er hat den Parteipunktus ist der Empfang ein sehr verschiedener, wiewohl die Kritik, wie dies der Natur der Sache nach auch nicht anders sein kann, auf Einzelheiten bis jetzt noch nicht eingegangen ist, sondern sich lediglich um die Frage dreht, inwieweit der Ent-

wurf vom Tatsachen abweichen. Im leidenschaftlichen Hinsicht darf behauptet werden, daß von Seiten die Bestimmung der Verfassung, nach welcher zur Ausübung des Wahlrechts gewisse Kenntnisse des Wahlkörpers und der Bildung erforderlich sind, in ergerem und beständigerem Sinne aufgefaßt hat als sein Begründer, so daß also nunmehr auch die numerische Ausdehnung des Wahlrechts hinter dem Tatsachen Plan zurückbleibt wird. Groß wird der Unterschied allerdings nicht sein, und wenn Dienstjungen Recht behalten, welche behaupten, daß es sich höchstens um den kleinen Abstand von einigen tausend Stimmen handele,

so ist der ganze lange Kampf nur ein Streit um das Kaiser's Wahl gewesen. Da vermeiden ist noch, die ultramontane „Drs“ den Entwurf sehr wohlwollend bearbeitet, das sie aber dennoch gewisse „Correctiven“ gegen die Wirkungen des nahezu allgemeinen Stimmrechts verlangt, und unter diesen Correctiven steht die Förderung des mehrfachen, vom Staat abhängigen Wahlrechts und die Einschränkung des Wahlrechts eben an. In letzterer Hinsicht kann man, wenn man an die unaustrittbare Gewohnheit weiter bürgerlicher und liberaler Kreise, am Wahltage zu Hause zu bleiben, statt von seinem Staatsbürgerschen Rechte Gebrauch zu machen, denkt, dem ultramontanen Blatt sicher nicht Unrecht geben.

Die politische Thätigkeit des neuen englischen Ministeriums hat nunmehr begonnen. Sie besteht in schleunigster Abschaffung der noch reihenden parlamentarischen Geschäftsmodelle, die numerische Opposition hilfreiche Hand leistet; und wenn, was als wahrscheinlich gelten darf, die Aufarbeitung des reihenden Parlaments bis Sonnabend gelingt, so soll, wie Balfour erklärt, an diesem Tage die Vertragung und am kommenden Montag die Auflösung des Unterhauses eintreten. Damit wäre denn das vorläufige Fazit des statthaften Regierungsschlecks gesetzt, und würde es von dem Ausfall der Neuwahl abhängen, ob die Mehrheit der Wähler den Kabinettswechsel durch ihr Votum nochträglich billigt oder ob sie Neuen ihr Heil mit dem liberal-radikalen Programm, wenn auch vielleicht nicht unter der Regie der verfeindeten Verbindlichkeiten im Ministerium, verjagen will.

Nach den Kundgebungen der Prese zu urtheilen, möglicherweise auf seine Gebiete gebaut hat, ist so einleuchtend, daß es überhaupt scheint, ihn des Nähern vorzulegen. Die natürliche Wasserstraße zwischen Nord und Süßwasser muß bisher von jedem Schiffe passiert werden, daß aus dem einen der beiden Meere in das andere wollte; das Kaiser-Wilhelm-Kanal zu benutzen ist Niemand gegangen, auch sonst kann, vor den Weg um das Stager Kap vorzieht, diesen nehmen. Wie die „Wat.-B.“ hört, ist denn auch hier an zuständiger Seite nichts davon bekannt, daß Einwendungen gegen die Erhebung von Kanalguthaben laut gemacht sind.

* Berlin, 3. Juli. Wir haben bisher einer ganz einfältigen Witzteilung, wonach von irgend einer Seite „diplomatische Bedenken“ gegen die Erhebung von Schiffahrtsguthaben im Kaiser-Wilhelm-Kanal geworfen seien, keine Erwähnung gethan. Der Einwurf aber die Auflösung eines solchen sollte sich auf den Vertrag von 1857 über die Aufhebung des Sandpolles führen, worin jede weitere Erhebung von Abgaben für die Benutzung der natürlich Wasserstraßen (großer und kleiner Welt, Sankt) zwischen der Nord- und Süßwasser unterfragt wird. Der Unterschied zwischen der Erhebung solcher Abgaben auf natürlichen internationalen Wasserstraßen, die tatsächlich Wegelagert ist, und der Erhebung von Abgaben für die Verschiffung der Verschiffung auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal ist, daß die Erhebung von Abgaben für die Verschiffung der Verschiffung seitens eines Staates, der eine solche auf seinem Gebiete gebaut hat, ist so einleuchtend, daß es überhaupt scheint, ihn des Nähern vorzulegen. Die natürliche Wasserstraße zwischen Nord und Süßwasser muß bisher von jedem Schiffe passiert werden, daß aus dem einen der beiden Meere in das andere wollte; das Kaiser-Wilhelm-Kanal zu benutzen ist Niemand gegangen, auch sonst kann, vor den Weg um das Stager Kap vorzieht, diesen nehmen. Wie die „Wat.-B.“ hört, ist denn auch hier an zuständiger Seite nichts davon bekannt, daß Einwendungen gegen die Erhebung von Kanalguthaben laut gemacht sind.

* Berlin, 3. Juli. Im der Wahl im Golberg-Kölln wird der conservativen „Reichsbote“ eine sehr ernste Bedeutung für die conservativen Partei:

„Schiffahrt lagt hier doch als unprüfbar gemachter Wollfehle, wenn sie er zu der Meinung gehabt sind, daß die Schule auf den niederländischen Geschäftsbüro und deren Freiheit bei der Regierung liegt: wenn es sich darum handelt, die Opposition gegen die Regierung zu stützen, dann dürfen wir keine conservativen, sondern müssen Demokraten wählen, weil diese die Regierung gegenüber sehr viel rücksichtsloser ansetzen können, als die conservativen. Wie standen doch, so die conservativen Partei in der nächsten Zeit bei den Wahlen noch ähnliche Radikalitäten erzielen wird, wie in Golberg-Kölln. So wäre deshalb doch an der Wahl, daß die conservativen Partei nicht einfach und dann handeln möchte. Wenn es so fort geht wie jetzt, dann geht alles aus dem Sein; wenn die conservativen Partei gebaut ist. Und wenn die conservativen Partei sich auf dem Weltmarkt in demagogischer Agitation mit den radikalen Parteien einfügen möchte, so wäre sie sich recht verloren. Radikal ist deshalb für die conservativen Partei schlimmer, als wenn sie sich auf maßstäbliche Veränderungen einfügen. Das kann nur eine Partei, der ähnlich alle Mittel reicht, die von der Agitation los ist und deshalb unmaßstäbliche Utopien als Regierungsmittel braucht. Die conservativen Partei aber, wenn sie ihren Prinzipien treu bleiben will, kann das nicht. Möchte man das wohl bedenken, es zu habt ist.“

Die extremen Agrarier bleiben indessen unbedenkbar. Die „Correspondenz des Bundes der Landwirte“ erhielt ebenso wie das „Sächsische Volk“ den Gruß für die Wahlherrschaft in dem Umstände, daß der conservativen Kandidat sein Mann der „scharfen Tonart“ war. Auch die „D. Tagessch.“

Feuilleton.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Walden.

Kritisch besprochen.

(Fortsetzung.)

Walden, die durch den Untergang ihrer Stiefmutter bei dem Gelbholz geblieben waren, hätte nicht auf Renate's Geplauder, da sie jetzt von neuem die Pädeln der Banknoten erwähnt und Gold- und Silbergeld und Silbergold zu plaudern begonnen.

Zwölftausend Thaler — das ist mehr, als ich gedacht. Was werde ich nur Ostal-Dietrich kaufen? — schwierig zu wählen, denn um ihn Freude zu machen, müßte ich etwas teuer, das er für Erbsch verwenden könnte, zu landwirtschaftlichen Zwecken.

Und Siegfried? — keine Zigaretten, vielmehr wie Wolfgang, aber ich möchte lieber ein Geschenk wählen, das bleibenden Wert hat — vielleicht einen hübschen Ring, aber es müßte etwas Besonders erstes Ranges, daß die Erteilung des katholischen Religionsunterrichts absolut frei in den Händen der

Die Deinigen sind aber viel kostbarer.“

„Aber altmodisch.“

„Ich habe mich eigentlich falsch ausgedrückt“, fuhr Walden fort, „wenn ich sage: die Deinigen — denn Gustchen hat ja den gleichen Aufenthalt an dem Schloss.“

Glücksame Woche lädt Renate's Wangen. Der Gedanke war ihr noch gar nicht gekommen. Wenn sie — nie sie gewollt und es abgemacht war zwischen ihr und dem Geliebten — den Schmuck mitnahm, dann war sie ja eine Diebin!

Ihre Finger zitterten, als sie die Oberinge ihrer Stiefmutter überzog, die jetzt vor dem Schrank stand.

Mit partig durchsuchte sie der Gedanke: noch kannst du — noch ist es Zeit zur Umfrage!

Wenn sie unter einem Vorwand auch die kostbare Nadel in das Glücksparadies und heute Abend Victor von ihrem Entschluß benachrichtigte, dann könnte Renate von dem Glücksparadies, dem Diebstahl — sie blieb geheim und geliebt von den Übrigen, von Vermantel und Freunden.

Aber er, der Geliebte, war ihr verloren für immer, denn er würde sich im Jenseits von der Wortebrüderin wenden, die Wohlgerüchte und blieb Friedericke an, die ein verlegenes Gesicht machte und blieb Friedericke an, die ein verlegenes Gesicht machte und Auguste mit sich fortzog.

Das kleine Mädchen lächelte geschmeichelt. Walden hatte wieder Gelegenheit, zu beobachten, wie schicklich der Einflug der alten Kinderfrau auf ihre Stiefmutter war, doch stand es leider nicht in ihrer Macht, das Kind demselben zu entziehen. Sie sagte nur freundlich zu letzterem gewendet:

„Wenn Du recht gut und artig bist, dann komme ich später zu Euch und spiele Domino mit Dir, Renate mag dann immerhin das Pollett für Papa fertig rütteln.“

„Das ist schön von Dir, Mama, Du bist überhaupt gar nicht so schlimm, wie ich mir vorgestellt habe.“

Walden lachte und blieb Friedericke an, die ein verlegenes Gesicht machte und Auguste mit sich fortzog.

Das kleine Mädchen lächelte etwas darin, das enfant terrible zu spüren war, denn die meisten dieser offensichtlichen Neuerungen entstammten weit eher dem Wunsche, sich bemerkbar zu machen, als kindlicher Naivität.

Die Wädchen entfernten sich und Walden empfand es wie eine Erleichterung, daß sie allein bleiben durfte.

Sie machte sich sogar Vorwürfe darüber, daß sie sich nicht immer zu den Stiefmüttern hingezogen fühlte. Wenn auch Walden in deren Wesen sie ablehnte, so war das zunächst auf Beobachtung der verschleißen Erziehung zu legen, und dann waren es doch immer Hardenberg's Kinder und sie liebte den Gatten, ob auch dessen Eigenart sie jenseits fremd und erstaunlich war.

So war er zum Beispiel auch heute wieder zur Baba gebraten, ohne ihr nochmals Verlobt zu sagen. Es mochte ja sein, daß wichtige Geschäfte ihn bis zum letzten Augenblick zurückgehalten hatten, aber eine freie Mama würde sich doch haben lassen lassen, wenn er nur gewollt hätte.

Wie anders war es da im elterlichen Hause gewesen, und welche zarten Müßiggänger hatte der Vater für die lieblichen, nero-endeckten Gemahlin gehabt. Sie vor jedem rauchen Lebenssturm zu schützen, ihr alles Unangenehme fern zu halten, war die Aufgabe seines Vaters gewesen. Die süße Frau hatte ein Blumenleben geführt und nichts von Arbeit, von mäßlicher Tädtigkeit gewußt. Es war schon eine große Anstrengung für sie gewesen, sich mit ihrer Tochter zu beschäftigen, oder die Seidenfäden ihrer Stickerei durch den Kanecos zu ziehen.

Und dann war das Unglück gekommen und diesesmal verlor der Vater nicht mehr die Täuflichkeit aufrecht zu erhalten, die Gläubiger ließen der Tochter, verstoßenen Frau gegenüber keine Schonung walten, und sie, jäh aus dem Glücksträume geweckt, ohne Widerstandskraft, ohne wahren Mut und Energie, erlag dem Schicksalschlag.

Alaslos, kränkelnd wollte sie dahin, und jetzt am Weltmarktshafen war es, wo man die schwere Brüche in der Kniegruft beobachtete, dem einzigen, unbestrittenen Weltmarkt der Erbach's auf Erbach, das die Gläubiger ihres nicht streitig machen.

An alles dieses und noch vieles Traurige mußte die junge, einsame Frau denken; war es doch natürlich, daß so nahe dem Weltmarktfest die trüben Erinnerungen in ihr lebendig würden.

Endlich erhob sie